



Abend-

Zeitung.

256.

Dienstag, am 27. October 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gesellschaftslied.

Dich soll mein Lied nicht mehr erheben,
Dich, flatterhaften Cyprisor,
Belehrt zieh' ich den Gott der Reben
Der reizenden Cythere vor.

Ihr Priester des Apoll erklettert
Ruhmsuchend, mühsam den Parnas;
Ein voller Humpen mich vergöttert,
Mein Helikon ist mir ein Faß.

Ihr Helden, Euer Blutvergießen
Besiegt den Lorbeer, der Euch schmückt;
Bei mir soll nur Burgunder fließen,
Der keinen Lorbeerzweig zerknickt.

Sucht nach dem ersten Grund der Gründe,
Ihr Schüler Kant's, ich such' allein,
Wo ich die schönsten Reben finde,
Und wo am besten sie gedeih'n.

Berechnet Sinus und Tangenten,
Ich rechne, naht der Herbst heran,
Was jährlich ich von meinen Renten
An meinen Keller wenden kann.

Indes ein Herschel in der Ferne
Der Himmelskörper Bahn entdeckt,
Entdeck' ich des Burgunders Sterne
Und prüfe, wie dem Saum' er schmeckt.

Kein Chemiker zu allen Zeiten,
Was künstlich auch sein Ofen schafft,
Versteht es, Nektar zu bereiten,
Der süßen Trauben Fünftelsaft.

Droht Jemand mich mit einer Klage,
Lad' ich ihn zur Versöhnung ein;
Bei mir hält Chemie, statt der Waage,
In jeder Hand ein Glas mit Wein.

Kein Arzt wird viel von mir gewinnen,
Verordnet er die Wasserkur;
Den Lebensfaden lang zu spinnen
Vermag der Trauben Heilkraft nur.

Den Mächtern mag niemand hören,
Ihm fehlt der Rede hoher Schwung;
Mir ahmet nach, folgt meinen Lehren,
Durch mich spricht die Begeisterung!

K. M ü c h l e r.

Einige Züge zur Charakteristik des Königs Friedrich des Großen von Preußen.

Aus den nachgelassenen Schriften des Kön. Sächs. ersten Hofmarschalls Freiherrn zu Racknitz *).

Karl George Friedrich, Graf von Flemming,
Kön. Pol. und Kurs. Sächs. General- und Feldmarschall

*) Es ist mir ein wehmüthig erhebendes Gefühl, von dem edeln Manne, dessen Verdienste um Künste und Wissen

und Kabinetminister August II. hatte diesem Monarchen, zu Erlangung der polnischen Krone sehr wichtige Dienste geleistet, und eine sehr kluge Frau, die Kronschatzmeisterin, Gräfin Prebendowska, hatte dem Könige ebenfalls, theils durch ihren Scharfsinn, theils durch ihre Familienverhältnisse, indem sie mit den ersten und größten Familien Polens verwandt war, auch weil ihr Gemahl eine der wichtigsten und angesehensten Kronchargen besaß, treulich und nützlich beigegeben.

Mit diesem Feldmarschall Flemming war Adam Heinrich Graf v. Flemming, K. Poln. und Kurf. Sächs. Kammerherr, verwandt, welcher die meiste Zeit seines Lebens mit seiner Gemahlin, einer Gräfin Ahlesfeld, aus dem Hause Tschöbe im Holsteinischen, auf seinem Guthe Hermsdorf, unweit Dresden, zubrachte. Hier nun hatte die Gräfin Prebendowska, seine älteste Tochter, die Gräfin Franziska Henriette Friederike, kennen gelernt, und die Leb-

schaften unser Böttlger in No. 149. und 150. dieser Blätter mit so treffenden Zügen geschildert hat, hier eine Reliquie aus dem Schatze seiner fast über das ganze Gebiet des Wissens sich erstreckenden Aufsätze und Bemerkungen, deren Herausgabe von der Hand des eben genannten Freundes und Verehrers des Verstorbenen so sehr zu wünschen wäre, und wohl auch noch zu hoffen steht, mitzutheilen, die gewiß in jeder Hinsicht ein hohes Interesse haben wird, und die er mir in einer der mir unvergeßlichen Stunden, wo er auch mir väterlich und freundlich die Güte seiner Kenntnisse und Ansichten anspruchlos und fast scherzend, aber stets hochbelehrend eröffnete, mit den Worten übergab: „das können Sie einmal nach meinem Tode bekannt machen, vielleicht freut es manchen doch.“ O! wie entfernt glaubte ich damals noch dieses Ziel, und wie so schnell ging er bald darauf zum Lichte!

Aber so wie die zahlreichen Freunde dieses Edeln in den nachfolgenden Zeiten sich freudig an ihn erinnern werden, so werden sie auch die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, sich ein Andenken an ihn, aus der Versteigerung seines wissenschaftlichen und Kunst-Nachlasses, welche in einiger Zeit in Dresden statt haben wird, zu erwerben. Dieser höchst reichhaltige Nachlaß, welcher eine ausgesuchte Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen, Kupferwerken, Gemälden, Naturalien, Alterthümern, mechanischen Kunstwerken u. s. w. umschließt, wird nämlich vom 1ten Februar künftigen Jahres an allhier einzeln an die Meistbietenden überlassen werden, und der mehr als 1500 Nummern davon enthaltende Katalog ist sowohl bei der hiesigen Auktions-Behörde, als bei dem Inspektor der Königl. Kupferstichsammlung, Herten Brenzel, und Unterzeichnetem für 4 Gr. zu erhalten, welche beiden letztern sich auch zur Uebernahme von Aufträgen für diese Sammlungen erbieten.

24. Heft.

haftigkeit des Geistes dieser jungen Dame, so wie die Sehnsucht der Familie v. Flemming bei jeder Gelegenheit Beweise der Liebe und Freundschaft zu geben, veranlaßte die Gräfin, sich die junge Comtesse von ihren Aeltern zu erbitten; und so brachte diese junge Dame den größten Theil ihrer Jugendjahre bei der Kronschatzmeisterin zu, indem sie vom 12ten bis 18ten Jahre, so zu sagen, von ihr erzogen wurde.

Während dieser Zeit kam im Jahre 1728 der König Friedrich Wilhelm von Preußen mit seinem damals sechszehnjährigen Kronprinzen zum Besuch nach Dresden, und hielt sich vom 14ten bis 17ten Januar daselbst auf. In den Stunden nun, welche beide Monarchen mit einander allein zubrachten, blieb der Kronprinz bei der Kronschatzmeisterin, und die junge Comtesse mußte dem Kronprinzen, ob sie gleich einige Jahre jünger war, nicht allein Gesellschaft leisten, sondern sie erhielt auch von ihrem Vetter, dem Feldmarschall, den Auftrag, auf alles sorgfältig aufmerksam zu seyn, was dem Kronprinzen zum Zeitvertreibe oder zur Freude gereichen könnte. Dem zufolge wurde auch in diesen Tagen bei dem Feldmarschall ein Maskenball veranstaltet. Unter andern aber hatte der Kronprinz der jungen Gräfin Flemming zu erkennen gegeben, wie er sehr wünschte, die Flöte zu lernen. Die junge Comtesse hinterbrachte es dem Feldmarschall, und dieser meldete es dem König August II.; sogleich ward auf dessen Befehl eine Flöte von Buffardin, einem im Dienste des Königs stehenden berühmten Flötenspieler, dessen Flöten für die besten gehalten wurden, gekauft, und die junge Flemming erhielt den Auftrag, sie dem Kronprinzen zu überreichen, welches ihm viel Freude verursachte. Auf diesen gesellschaftlichen Umgang bei der Kronschatzmeisterin gründet sich nun, wie aus folgendem zu ersehen, die Gnade und Freundschaft, welche Friedrich der Große im siebenjährigen Kriege meiner würdigen, mir unvergeßlichen Mutter erwies, denn diese war die ehemalige Gräfin Flemming, welche nachher mit dem Kön. Poln. und Kurf. Sächs. Hofmarschall, Freiherrn zu Racknitz, sich vermählt hatte.

Nach der von den Preußen, unter Anführung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, bei Kesselsdorf gewonnenen Schlacht kam Friedrich der Große nach Dresden, und nahm seine Wohnung in dem Pallaste der Fürstin Lubomirska. Als er daselbst abstieg, kam ihm die Fürstin entgegen, und bat ihn, er möchte ein für ihn zubereitetes Soupe

gnädigst annehmen, und als sich's der König gefallen ließ, fragte ihn die Fürstin: ob und wen sie sich unterstehen dürfte, zu seiner Gesellschaft dazu einzuladen? „Ich kenne hier niemand,“ erhielt die Fürstin zur Antwort, „doch (als er einen Augenblick darüber nachgedacht) ich besinne mich, es muß wohl hier eine alte Bekannte, die Frau von Racknitz, leben; es würde mich sehr freuen, sie wieder zu sehen; und (indem er sich wieder zu besinnen schien,) man hat mir auch von einer Gräfin von Rex erzählt, die sehr munter seyn, und viel Verstand und Wit haben soll.“ Beide Damen wurden also nicht allein zu diesem Soupé, sondern, so lange der König in Dresden blieb, zu den übrigen Abendtischen eingeladen, welche übrigens noch aus einigen Generalen seiner Suite bestanden.

Gleich den ersten Abend bezeugte der König meiner Mutter seine Freude sa bonne ancienne Connoissance, dies war der Name, den er ihr beilegte, wieder zu sehen; doch ließ er es nicht dabei bewenden, sondern er gab ihr auch zu erkennen, daß, im Fall er ihr einen Beweis von Wohlwollen und Freundschaft geben könne, sie es ihm nicht verschweigen sollte. Dies munterte sie auf, ihn zu bitten, daß er so gnädig seyn möchte, ihr Guth, das sie in der Nähe von Dresden besäße, von den Beschwerlichkeiten zu befreien, welche seine Truppen daselbst verursachten. „Wie heißt das Regiment, welches Ihnen beschwerlich wird, oder was hat es für eine Farbe auf seiner Uniform?“ war die Antwort des Königs. Meine Mutter erwiederte, daß sie dies nicht angeben könne, weil er ja alle Farben des Regenbogens mitgebracht habe. Der König lächelte und befahl dann sogleich, daß ein Officier mit einem Commando als Salve-Garde auf das Gut detaschirt würde, welcher vor allen Schaden zu stehen hätte. Diese von dem Könige bewiesene Gnade gab meiner Mutter den Muth, ihn um eine noch wichtigere anzuflehen. Sie bat den König, ihr die Gnade zu erzeigen, und sich ihres Bruders, des Grafen von Flemming, welcher als Officier bei der sächsischen Leibgarde in der Kesselsdorfer Schlacht verwundet und zum Kriegsgefangenen gemacht worden wäre, gnädigst anzunehmen. Sogleich gab der König Befehl, daß der Graf von Flemming freigelassen, und auch sein Leibchirurgus sich zu demselben begeben und ihm Beistand leisten solle.

Bei einer dieser Abendtischen gab die Gräfin Rex zu

erkennen, daß es doch eine schöne Sache seyn müsse, König zu seyn, Befehle zu ertheilen, Armeen zu commandiren, Siege zu erfechten u. s. w. Der König gab ihr mit einem ernsthaften Gesichte die Antwort: Je Vous conseille, Madame la Comtesse, de n'y pas penser, et de Vous contenter de regner sur les coeurs de Dresde. „Ich rathe Ihnen, Frau Gräfin, daran nicht zu denken, und sich damit zu begnügen, über die Herzen von Dresden zu herrschen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n.

Gemeinlich entsteht durch den Tod eines Familienvaters eine Störung der Ordnung in der Familie; wenn derselbe aber nach Jahr und Tag wieder erschiene, so würde die Störung, die er alsdann verursachte, oft größer seyn, als die erstere.

Sollte der Seidenwurm wohl wissen, daß er Papillon werden wird? Der Mensch weiß, was aus ihm wird, aber seine Wünsche, seine Spekulationen und Hoffnungen sind ihm im Tode wie im Leben lieber, als die Wirklichkeit, wenn sie gleich handgreiflich da liegt.

Julius Norman.

E h a r a d e.

Der Ersten Beiden Zauberton
hat manchen seiner Pflicht entzogen,
und öfters hat die Letzte schon,
die viel versprach, zu sehr gelogen.

Die Ersten sind ein Talisman;
sie geben Ansehn, Macht und Ehre.
Der Letzten Kraft studiere man,
mehr nützt es als die Schädellehre.

Die Ersten sind als Paragraph
Gesuchen sprechend vorzuschieben.
Die Letzte ist als Telegraph
ein Grundstein stets der Kunst zu lieben.

Das Ganze sieht stets nur die Letzt',
so wie's erscheint, ist's auch verschwunden,
ein Wasserstrom wird drauf gesetzt,
In Hüften wird es nur gefunden.

W. P r o k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Allmanach - Literatur.

7) Frauentaschenbuch für das Jahr 1819, von de la Motte Fouqué. Nürnberg. Schrag. 456 Seiten.

Seines vierten Jahrganges würdiger Nachtreter ist dieser fünfte, und Neuferes wie Inneres verdient ehrende Auszeichnung. Können wir auch mit Heidelof's Zeichnungen auf den Umschlägen nicht ganz zufrieden seyn, so sind wir es um desto mehr mit dem schönen Titelblatt, das auch Fleischmann köstlich gestochen hat. Gleiches Lob verdient das Titelfupfer von Nake und Eslinger, wo eine Mutter ihrer Tochter das Weben lehrt. Vor allem trefflich, und in den beiden liegenden Gestalten ein wahres Meisterblatt ist der Stich zu Samundurs Sage, von Böhme nach Nake's Zeichnung. Das Kupfer zum Kloster der Liebenden, nach W. Hensel, von Eslinger, ist etwas allzu kräftig gehalten; viel besser ist das von demselben zu Sintram, nach Heidelof. Dagegen uns die beiden Geislerschen Stiche zu diesem und Althes von Lindenstein, nach Heidelof und Hensel, nicht ganz befriedigen. E. Müllers Kupfer zu Althes, nach Hensel, ist etwas flüchtig behandelt, und wohl möchten die Gestalten in L. Schnorr's Zeichnungen zu den Brüdern allzu gedehnt, die Behandlung im Kupfer, von Eslinger, gut, nur das erste dieser beiden zu schwarz seyn. Zwei gelungene Nachbildungen der Erzfiguren, nach P. Fischer von Alb. Reindel, Simon und Mathias, schließen diese interessante Schaustellung.

Das Kloster der Liebenden, eine altfranzösische Sage, von de la M. Fouqué dramatisch in abwechselnden Metern behandelt, beginnt den poetischen Theil mit ernstem Schauer. Wir lassen die prosaischen Aufsätze darauf folgen. 1) Franz Horn's Erinnerung an Johann von Besser und seine Gattin. Weit besser als die vorjährige ähnliche Mittheilung. 2) Pellegrin, von R. Baron Freih. von Miltiz. Höchst anziehend, voll innerer Wärme und Lebendigkeit. Eine der schönsten Blüthen der diesjährigen Allmanachs - Literatur. Weniger angesprochen hat uns dagegen diesmal der trefflichen Erzählerin Caroline Baron. de la M.

Fouqué, 3) das Recht will Recht behalten, das wohl rascher fortschreiten könnte, so manche schöne psychologische Wahrnehmung auch darin ausgesprochen wird. 4) Des Freiherrn von Eichenborff Marmorbild ist ein phantastisches Gemälde in reicher Farbenpracht. Zuletzt noch 5) eine Legende von Kaiser Karl dem Großen, von F. R. Hermann.

Ueber den sehr vollzähligen rhythmischen Theil des Taschenbuches müssen wir dasselbe Urtheil fällen, wie wir es schon vor'm Jahre thaten. Es herrscht ein gewisser Einklang darin, welcher einige Leser vielleicht ermüden wird. In dieser Art ist nun von dem verehrten Herausgeber selbst, von Kefe, G. v. Haugwitz, Kasemann, W. Müller, Graf und Gräfin zu Stollberg, von Lehr, A. Gebauer, L. Breidenstein, A. Müller, Weigel, Henr. Schubert, L. Brachmann, Frh. v. Kleist, J. Schnorr, F. R. Hermann, P. v. Hornthal, Wildenhayn, Krug v. Nidda und W. Hensel, sehr vieles Vortreffliche geliefert worden, welches jedes zartfühlende Herz mit Dank anerkennen wird; aber Gedichte, wie z. B. Lehr's Todtenglöcklein, S. 251.

Ostertämmlein, Ostertämmlein!

Haben sie dich schon geschlachtet!

War'st so jung und war'st so gut,

Ostertämmlein, junges Blut!

Hatt' es denn so große Eile?

Könnten sie's denn nicht erwarten? u. s. w.

sollten doch nicht aufgenommen worden seyn. Eben so möchten auch die meisten der Gedichte des Joh. Angelus, welche uns S. 117. Franz Horn wieder giebt, sich wenige Freunde erwerben, man müßte denn Dinge lieben, wie:

3) Die geistliche Maria.

Ich muß Maria seyn, und Gott aus mir gebären,
Soll er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.

oder

32) Ich die Ursach.

Sag, allerliebtes Kind, bin ich's, um den Du weinst?
Ach ja, Du siehst mich an, ich bin's wohl, den Du weinst.
Je werther das Verdienst ist, je ernster müssen wir
es auch hier meinen.

Th. Hell.

Ankündigungen.

Im Kunst- und Industrie-Comptoir in Berlin, Schloßplatz, Breitestraße Nr. 1., ist so eben folgendes, für Reisende durch Deutschland höchst wichtige Werk erschienen:

Adressbuch der Gasthöfe in den Residenz-, Haupt- und vorzüglichsten Provinzialstädten Deutschlands, nebst einer Uebersicht der Reisestraßen, Wagenspuren, Münzen, Maße und Gewichte, Messen, Jahr-, Vieh- und Wollmärkte, Freimaurer-Logen, Bäder &c. Deutschlands.

Auch unter dem Titel:

Taschenbuch für Reisende durch Deutschland u. s. w.
Motto: Leicht sind die Glieder und helter der Geist,
Wenn uns Fortuna das Rellen verhelst.

Korth.

Ladenpreis, broschirt und in einem saubern Umschlage, 2 Rthlr.

Ist in Dresden bei Arnold zu haben.

Bei Christian Georg Ackermann in Dessau erschien in der Ostermesse:

Dramatische Dichtungen, von L. d. M. 1stes Bändchen. 16 Gr.

Enthält zwei Lustspiele: Der gerächte Kastellan; Seitenstück zu dem Schauspiel wider Wien, in 1 Akt; und Pauline, oder die Wiedervergeltung; Lustspiel in 1 Akt; nach einer franz. Anekdote. Zwischen beide ist gestellt: die Proberollen der Freiwerber, oder Liebe siegt über Kunst; komische Oper in 1 Akt. Wenn die Klage über gute Derte zu Opern allgemein und vielleicht auch gegründet ist, so kann das Erschienene dieser nicht anders als willkommen seyn, die sich durch leichte Composition, entgegenkommende Versification der Gesangsstücke und wahrhaft opernhafte Situationen besonders empfiehlt, und dem Dichtler ein weites Feld für seine Phantasie darbietet.

Ist in Dresden bei Arnold zu haben.